

noch abends auf den Berg, um die Wunder der feurigen Unterwelt in nächster Nähe anzustaunen.

Auch die zweite Nacht verlief gefahrlos; aber gegen den Morgen des 26. April waren die unterirdischen Dämonen entfesselt und tobten mit aller Wut. Neue Krater öffneten sich nach West und Südwest und spieen zerflörende Lavaströme aus. Die schreckliche Rauch- und Dampfwolke hob sich fast eine Meile hoch und verbreitete sich immer weiter. Endlich bedeckte sie den ganzen östlichen Himmel und hing drohend über dem Lande.

Wird sie uns verderben? Wird sie all dieses blühende Leben unter ihrer Asche begraben?

Der Anblick ist großartig und schreckenvoll zugleich. Das Volk läuft in Scharen herbei. Es füllt die Straßen, die Plätze, die Dächer und staunt das Ungeheuer an; aber es ist wie gebannt von einem unheimlichen Gefühle. Es staunt und schweigt, während die Wolke über seinen Häuptern lastet.

Nun beginnen die Donner des Vulkans. Anfangs grollen sie leise und unterbrochen; dann wachsen sie stärker und stärker an, und endlich bröhlen sie wie Tausende von Kanonen ohne Aufhören und mit immer erneuter und unerjchöpflicher Wut. Die Stadt Neapel liegt volle zwei Meilen vom Vesuv entfernt; aber die Häuser zittern in den Grundfesten; die Fenster klirren fortwährend; die leichten Zimmerdecken schwanken und knistern verräterisch. Hier und da zeigen sich Risse in den Mauern; Gesimse fallen herab. Das leicht erregbare Volk schreit laut auf, flieht aus den Häusern und ringt die Hände.

Inzwischen verbreitet sich die Kunde, daß viele Deutsche, Engländer und andere Fremde samt Neapolitanern, welche abends vorher den Vesuv bestiegen haben, verunglückt sind. Heißer Schlamm und glühende Lavastücke haben die Unglücklichen überschüttet, verbrannt und getödet. Auch mehrere Anwohner des Berges sollen ihr Leben eingebüßt haben. Von den Drijschaften, welche durch die Lava bedroht sind, laufen Telegramme ein, worin um Hilfe gebeten wird.

Sofort beeilen sich die Behörden der Stadt, den verlangten Beistand zu leisten. Es werden Sicherheitswachen angeordnet, Ärzte, Soldaten und Polizeibeamte ausgesendet. Wagen, Karren, Sänften, Reiter zu Pferde und zu Fuß bedecken den Weg nach Portici. Ihnen entgegen ziehen schon Hunderte von Fuhrwerken, bespannt mit Ochsen, Eseln, Pferden und Maulseln, welche die gerettete Habe davonschleppen und nach Neapel und anderswohin führen: armseligen Hausrat und namentlich Betten, das teuerste Gut der Armen. Andere fliehen zu Fuß und tragen Kleider und Matragenbündel hoch auf dem Kopfe. Männer treiben das Hausvieh; die Frauen nebenher haben ein Kind an der Hand, ein anderes auf dem Arme. Alle diese Bedrängten haben eine entseßliche Nacht verlebt, wie ihre fahlen Gesichter mit dem Ausdrucke der Angst und der